Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 4

**Artikel:** Karl Ludwig Stettler von Köniz

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633366

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Tischgebet. Berner Trachten aus der ersten hälfte des 19. Jahrhunderts. Lith. von R. Bolleter nach Ludwig. (Deffentliche Kunstsammlung Basel.)

einer ehrlichen Sache komme man immer am weitesten: und daß ich fortwährend nur sie, Sulda, ansähe, nehme sie doch für ein gewisses Zeichen auf. Indem sie die hohle Sand schützend vor den Mund hielt, so gut deffen räumliche Ausbehnung dies ermöglichte, flusterte sie mir sich beinahe überhastend ins Ohr, es werde denn also im Dorf steif und fest behauptet, der Better Beiri tomme auch mit der Kleinen und mit der Groken im Beimlichen gut aus. "Ob das wahr ist, weiß ich nicht, und wenn ich's auch wüßte, würde ich es nicht lagen," schloß sie ihre Enthüllung und ging wieder an ihren Plat zurud. "Aber eine Ahnung habt Ihr jest boch, und Ihr könnt nun auch gang gut selber ausraten, daß aus dieser Sache, nämlich mit dem Better Beiri, von mir aus nie etwas wird, und was ich in einem gewissen andern Fall für einen Bescheid geben würde."

(Shluß folgt.)

# Karl Ludwig Stettler von Köniz.

Wer den alten Bernergeist so recht auf sich wirken lassen will, der wandere an einem stillen Sonntagnachmittag durch die alte Stadt hinauf und zwar durch die Gassenmitte. nicht durch die Lauben. Wie stattlich und wohlgeordnet stehen die alten Patrizier= und Bürgerhäuser der Ge= rechtigkeits= und Kramgasse da! Wir fühlen Jahrhunderte auf uns herniederschauen von den Dachern dieser Saufer. Ein strenger, im besten Sinne konservativer Geist spricht aus dieser lüdenlosen Geschlossenheit der Säuserreihe, die kein prokiges Hervortreten, aber auch keine Unsolidität und Nachlässigfeit duldet.

Einen ähnlichen Eindrud erwedt in uns die bernische Lokalgeschichtsforschung, namentlich wenn wir die lange stattliche Reihe der Berner Taschenbücher mit ihrem Reich= tum an Detailstudium an uns vorüberziehen lassen. Da ist auch solider konservativer Bernergeist an der Arbeit, die Fundamente zu stärken, die Fassaden aufzufrischen, die verschwundenen Details wieder herauszumeißeln. Das Resultat

ist eine fast lückenlose Renntnis der geschichtlichen Bustande und Begebenheiten der Stadt bis weit

in die Jahrhunderte gurud.

Eine außerordentlich interessante und wert= volle Bereicherung hat die bernische Geschichte erfahren durch die Lebenserinnerungen des Berner Patriziers Karl Ludwig Stettler von Köniz, deren sutzessive Beröffentlichung in den "Neuen Taschenbüchern" mit dem Jahrgang 1910 begonnen wurde.

Ueber den Memoirenschreiber läßt uns der Herausgeber Prof. Dr. Türler in der Einleitung zu diesen Beröffentlichungen ungefähr folgendes wissen:

Rarl Ludwig Stettler wurde am 7. Novem= ber 1773 als der Sohn des späteren Landvogtes von Bipp geboren. Er muchs in Bipp und in Köniz auf, wo schon der Urgroßvater ein Land= gut besaß. Er wurde von einem Sauslehrer unterrichtet, besuchte ein welsches Erziehungs= institut und dann das politische Institut seiner Vaterstadt, um sich auf die militärisch-politische Karriere vorzubereiten. Er wurde Artillerieoffi= zier, machte 1798 den unglüdlichen Rampf gegen die Franzosen mit, wobei er als Begleiter seines

Vaters beinahe bessen Schidsal geteilt hätte. Auf diesen, der das Bataillon Sternenberg kommandierte, hatte sich der ganze Groll der sich verraten glaubenden Berner Milizen geworfen. Der tatenlose Rudzug von Freiburg her, das sich ohne Verteidigung ergeben hatte, kostete Stettler das Leben. Sein Sohn wurde auf der Flucht verwundet. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß ihn die von ihm so gehaften Frangosen auf der Straße auflasen und auf einem Rüherkarren in die Stadt führten. Er machte 1799 den Feldzug Massinas gegen die Oesterreicher mit und beteiligte sich auch 1802, allerdings auf der Gegenseite dann, am Stedlikrieg. Während der Mediation hatte er nur die Sekretärstelle des Rirchen= und Schulrates inne, während ihm die Restauration die Mitgliedschaft des Großen Rates und das Jahr 1815 sodann das Amt eines Oberamtmanns von Trachselwald einbrachte, welches er bis 1821 inne hatte. Seit 1829 bekleidete er noch die Stelle eines Appellations= richters. Seit 1804 war er mit einer Schwyzerin, Rosa



Der Kiltgang im Kt. Bern .- Radierung von F. N. König 1798. (Deffentliche, Runftsammlung Bafel.)

Jüh, vermählt, die sich 1798 vor den Franzosen nach Bern geflüchtet hatte. Die Ehe blieb kinderlos. Stettler starb am 29. Februar 1858.

R. L. Stettler schrieb nach Ablauf seiner politischen Wirksamkeit mit Hingebung Geschickte. Er verfakte eine treffliche Schilderung Abrians von Bubenberg, eine zweisbändige, mit den Ansichten der Schlösser geschmuckte Historische Topographie des Kantons Bern und 6 Bände Geneaslogie der bernischen Abelsgeschlechter; die beiden letzten Werke sind bloß als Manuskripte auf uns übergekommen.

Im Jahre 1845 schrieb er seine "Erinnerungen" nieder; sie sind in den bis heute veröffentlichten Studen so interessant und aufschlußreich, daß man sie mit großem Genuß liest. Das alte Bern wacht aus diesen Blättern auf; wie wenn wir alles selbst miterlebten, kommen uns jene Zeiten nahe. Gang besonders bemerkenswert ist die Tagebuchschilderunge seiner Ergebnisse im Ungludsjahr 1798; sie sind im Taschenbuch 1910 veröffentlicht. Sie sind mit einer erstaunlichen Wahrheitsliebe und Objektivität vorgetragen. Mit einer Ein= dringlichkeit sondergleichen führen sie uns den unglüdlichen Zustand von Mut- und Bertrauenslosigkeit vor Augen, wie er in jenen düsteren Februar= und Märztagen in unserem Baterlande geherrscht. Man gewinnt den Eindrud, daß die Ratastrophe nur durch die bodenlosen politischen Justände im alten Bern, die jedes Jusammengehörigkeitsgefühl und jedes Bertrauen zwischen Bolk und Regierung ausschloß, möglich wurde. Unbewußt hat Stettler in diesem Teil seiner Memoiren ein vernichtendes Urteil über die aristofratische Regierungsform, wie seine Bater sie pflegten, ausgesprochen.

Im Taschenbuch auf das folgende Jahr finden wir interessante Erlebnisse aus den Jahren unmittelbar vor dem Uebergang geschildert. So eine Reise nach Basel und Brunstrut im September 1795, für jene Zeit schon eine Tour, über die man etwas zu erzählen wußte; dann einen Ausritt des Aeußeren Standes (1796). — Die patrizische Jungsmannschaft Berns hatte sich zu einer eigenen Gesellschaft, dem sogenannten "Neußern Stand", zusammengeschlossen, in der sie das Leben und Treiben ihrer Väter in fingierten Chargen nachahmte, sich so auf die eigene spätere Wirksamsen und in Penachen vorbereitend. — Ferner enthält des Taschenbuch 1912 den Bericht über eine Besichtigung der Schanzen in Hüningen 1797, über eine Ostermontagsseier des "Neußern Standes" 1797, über eine Oragonermusterung in Kirchberg und über ein Artillerieübungslager auf dem Wylerfeld im gleichen Jahre.

Moch weiter zurück reichen die Erinnerungen, die in den folgenden Taschenbüchern veröffentlicht sind. Im Winter 1793/94 besuchte Stettler zur Bervollständigung seiner militärischen Ausbildung ein Artillerielager in Basel. Bon dort zurückgekehrt, ließ er sich in "Frauenzimmergesellschaft"—in Tanzkränzchen — und im "Neußern Stand" seine gesellschaftliche Bildung angelegen sein. Mit köstlicher Offensheit gesteht er, daß es ihm bei dieser letzteren Institution weniger um "die Theilnahme an den edleren Zwecken, Bestanntmachung mit den Formen unseres Frenstaates, Uebung im öffentlichen Bortrag, Bereinigung aller Stände der

Burgerschaft 2c.", als vielmehr darum zu tun war, "an den gastrischen Genüssen, und an den oft durch den daben porkommenden Wiz sehr unterhaltenden Sitzungen theil zu



Karl Ludwig Stettler, 1773—1858.

Nach einem Delbilde von A. Balch, im Besitze bes herrn Architekt B. Stettler-v. Graffenried.

nehmen." — Wir lesen diesen Teil der Erinnerungen im "Taschenbuch auf das Jahr 1917". Er ist besonders dadurch interessant und köstlich, daß Stettler darin seine Jugend= streiche schildert und zwar mit der Behaglichkeit und Breite, mit der alte Akademiker gerne ihre Studentenstreiche erzählen. Diese Stellen illustrieren trefflich die Tatsache, daß die Jugend von dazumal nicht besser war als die von heute, wie man das des öftern behaupten hört. Im Gegenteil, die Jeunesse dorée des alten Bern erlaubte sich in studentischer Ausgelassenheit noch ein Erkleckliches mehr als die heutigen Musensöhne. Was würden wir heute bazu sagen, wenn ein toller Zecherhaufe, nachdem er Gläser und Fla= ichen zertrümmert und auf die Gasse hinausgeworfen und die Tische zerstampft, mit Musik die Straße hinunter zöge, um die von der Polizei eingesteckten Radaubrüder zu befreien, hernach Fässer und Bütten den Stalden hinunter= rollte, hierauf dem migbeliebigen Münsterpfarrer, der gegen das wüste Treiben öffentlich aufzutreten wagt, das Fenster einschlüge? Pfarrer Müslin, dem damals solches widerfuhr, erhielt zwar vor Gericht Genugtuung, aber Stettler selber fand, daß man mit dem Uebeltäter recht glimpflich umgegangen sei. Die Buße von 80 Pfund, obschon sie ihm ungefähr eine Quartalbesoldung weggenommen, sei bald verschmerzt gewesen.

(Shluß folgt.)

# Schlittschuhlaufen als gesundester Wintersport.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Ach, berging selber der Ruhm dessen nicht, Welcher dem Fuß Klügel erfand, Und sollte der unsterblich nicht sein. Der Gesundheit und Freuden ersand, Die das Noß, mutig im Lauf, niemals gab, Welche der Reiche selber nicht hat.

Mit diesen Worten besingt Klopstock in seiner Ode "Eislauf" den leider unbekannt gebliebenen Erfinder des

schon damals, also vor über 150 Jahren, als gesund allemein anerkannten Wintersports. Ja, Klopstod pries das Schlittschuhlausen sogar als Gesundheitskur, indem er an Gleim schrieb: "Es ist doch schade, daß Sie, wenn Sie fränkeln, sich nicht durch Schlittschuhlausen kurieren können. Es ist das eine der besten Kuren, wobei folgendes Rezept zu beachten:

Recipe, 4. März 1766.
3 helle Stunden des Vormittags;
2 des Nachmittags;
Gute Gesellschaft;
Viel Frühstück.